

CAROLUS

Altbierpendel

An jedem neuen Ort lassen sich durch die Augen des Fremden faszinierende Phänomene entdecken. In der Düsseldorfer Altstadt sind das – Kellner. Während andernorts angesichts voller Außenbereiche beim Personal hektik ausbricht, bleibt der Tableträger des Brauhauses unserer Wahl die Gelassenheit in Person. Was an seinem doch eher überschaubaren Aufgabenspektrum gelegen haben dürfte. Denn der völlig in sich ruhende Herr servierte ausschließlich das städtische Altbier in Viertellitergläsern. Kein Essen, keine anderen Getränke, keine alternative Glasgröße. Stattdessen volle Gläser auf dem Tablett hinaus, egal ob bestellt oder nicht, irgendjemand wird sie schon nehmen, auf dem Rückweg die leeren wieder hinein, ein menschgewordenes, schlenderndes Altbierpendel. Auf das Austeilen von Speisekarten verzichtete der lässige Ober indes lieber. Könnte ja jemand auf Ideen kommen und etwas anderes bestellen. Und das wiederum am Ende, igit, in hektik ausarten...

BLAULICHT

Betrunkene geht auf Sohn los

INGELHEIM (red). Für eine 46-jährige Frau aus einem Ingelheimer Stadtteil endete der frühe Dienstagmorgen in der Gewahrsamszelle der Ingelheimer Polizeiinspektion. Gegen 1 Uhr wurden der Polizei lauthals schreiende Personen im Bereich der Neuen Mitte in Ingelheim gemeldet.

Die Funkstreifen der Ingelheimer Inspektion trafen dort eine 46-jährige Frau und ihren 20-jährigen Sohn an, die sich gegenseitig anschrien, aufeinander losgingen und sich nicht beruhigen ließen. Der 46-

Jährigen wurde in der Folge ein Platzverweis erteilt, dem sie jedoch auch nach mehrfacher Aufforderung nicht nachkam und stattdessen weiter auf ihren Sohn losging. Als die Frau dann zuletzt in Gewahrsam genommen wurde, beleidigte sie die Polizeibeamten und trat nach einer 27-jährigen Polizistin. Die 46-Jährige hatte einen Alkoholpegel von über 1,7 Promille, ist polizeilich schon hinreichend bekannt und muss sich nun wegen Beleidigung und Widerstands gegen Polizeibeamte verantworten.

AUF EINEN BLICK

Baumfällungen in der Heimesgasse

INGELHEIM (fsw). Erneut müssen in der Heimesgasse Bäume gefällt werden: Diesmal betrifft es mehrere Säuleneichen, die laut Mitteilung der Stadt vom Eichensplintkäfer befallen, abgestorben und nicht mehr zu retten sind. Der Eichensplintkäfer gehört zu einer Unterfamilie der Borkenkäfer und frisst sich bevorzugt durch die Rinde von Eichen.

Erst im Januar waren in der Heimes- und in der Hammergasse in Ober-Ingelheim auf Veranlassung der Stadt abgestorbene Robinien entfernt und stattdessen Purpur-Erlen gepflanzt worden, die resistenter gegen anhaltende Trocken-

heit sind. Die Fällung der käferbefallenen Säuleneichen in der Heimesgasse steht erst im Herbst an. Akuter Handlungsbedarf besteht nicht, weil die toten Bäume nach Einschätzung der Stadt keine Gefahr für die Verkehrssicherheit darstellen. Ob die Bäume durch vorbehandelte Säuleneichen oder eine andere Baumart ersetzt werden, stehe noch nicht fest, hieß es dazu am Dienstag aus der städtischen Pressestelle. Wegen der geringen Straßenbreite müsse es sich in jedem Fall um Bäume handeln, die steil in die Höhe und nur in geringem Umfang in die Breite wachsen.

LESERBRIEFE

Zum Feature über den Besuch des CDU-Spitzenkandidaten Christian Baldauf in Ingelheim.

Nicht objektiv

Ich bin von dem Artikel total irritiert, enttäuscht und verärgert. Wenn Christian Baldauf, der im nächsten Jahr gerne Ministerpräsident werden würde, eine für den Landkreis wichtige Stadt besucht, hätte ich mehr substanzielle Berichtserstattung erwartet. Wenn ich die Absicht des Spitzenkandidaten der CDU, Christian Baldauf, richtig verstanden habe, hat er Interesse gezeigt an sozialen Einrichtungen wie Brotkorb und Zoar sowie an Weiterbildungseinrichtungen. Er

hat Firmen besucht und Kontakte zu Einwohnern gesucht. Alles Stationen, über die zu berichten sich gelohnt hätte und dem Informationsanspruch der Leser entsprochen hätte. In unserer glücklicherweise demokratischen Gesellschaft ist es mehr als wünschenswert, dass sich Politiker beziehungsweise Politikerinnen vor Ort informieren. Den informellen Besuch des Fraktionsvorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion als „Stimmenfang“ zu bezeichnen, ist im Vergleich zu Berichten über Rundreisen von Regierungspolitikern/-politikerinnen in meinen Augen nicht objektiv.

Ursula Schnell
Spremlingen

KURZ NOTIERT

Treffen abgesagt

INGELHEIM. Das Treffen des Schuljahrgangs von 1939 der Pestalozzischule am Donnerstag, 6. August entfällt coronabedingt. Auch das Treffen am 3. Dezember ist abgesagt.

Stammtisch

NIEDER-INGELHEIM. Die Wanderfreunde der TG 1847 treffen sich am Freitag, 7. August, 18 Uhr, zum Stammtisch in der Gaststätte des Clubheims im Blumengarten 42.

„Das ist Geldverschwendung“

Bonpflicht bereitet Einzelhandel Probleme / Bäckereien und Eiscafé klagten über Kosten und Umweltverschmutzung

Von Pascal Affelder

INGELHEIM. Als Geschäftsfrau gibt es für Laura Napolitano eine Sache, die sie überhaupt nicht gerne beobachtet. „Ich sehe, wie wir Geld wegschmeißen“, sagt die Inhaberin des Eiscafé Napolitano in der Bahnhofstraße. Genauer gesagt: Sie sieht, wie ihre Mitarbeiter oder Kunden Kassensbons in den Mülleimer werfen. Bestellung für Bestellung, Tag für Tag, seit über acht Monaten. Denn so lange ist der Einzelhandel nun schon verpflichtet, jeden Kassensbeleg auszudrucken. Durch diese Regelung soll vor allem Steuerbetrug verhindert werden.

Ärger ist nach acht Monaten noch nicht verraucht

Das Problem ist aber nicht die Zielsetzung, sondern was mit der Auflage einhergeht. In Bäckereien, Eiscafé und Obstläden machte sich nämlich unmittelbar Entsetzen über sich türmende Müllberge und Mehrkosten breit. Das Zwischenfazit von Laura Napolitano lautet nun: „Das macht einfach keinen Sinn.“

Nur die allerwenigsten Kunden würden den Beleg einstecken. In der Regel wird das bedruckte Papier auf der Ladentheke liegen gelassen und dann im Sondermüll entsorgt. Die Entsorgung ist nur ein Kostenfaktor. Auch die Rollen, auf denen die Kassensbelege gedruckt werden, sind teuer. Etwa drei bis vier Euro pro Exemplar, eine Rolle hält bei ihr nur einen, maximal zwei Tage. Da kommen im Monat durchaus dreistellige Eurobeträge zusammen, die das Eiscafé vergangenes Jahr noch nicht als Kosten einplanen musste. „Das ist Geldverschwendung“, sagt die Inhaberin.



Laura Napolitano zeigt den Bon-Berg, der sich in nur zwei Stunden aufgetürmt hat.

Foto: Thomas Schmidt

Doch damit noch nicht genug der Probleme, da wäre schließlich noch der Müllberg, den das Ganze verursacht. Täglich sammelt sich ein beachtlicher Haufen an Kassensbons an. „Niemand will das, wir schmeißen extrem viel weg“, beschwert sich Laura Napolitano. Zumal jede Bestellung in der Kasse automatisch abgespeichert wird. „Und, wofür das alles? Das ist die große Frage.“ Eine Antwort auf diese hat die Geschäftsfrau nicht.

Beim Einkaufen in der Innenstadt fällt auf, dass der Beleg lange nicht mehr bei jeder Bestellung angeboten wird. „Oft wird das im Stress einfach vergessen“, erklärt eine

Verkäuferin. Besonders in Geschäften mit hoher Kundenfrequenz scheint das der Fall zu sein. Dazu gehören vor allem Bäckereien. In denen war der Aufschrei nach Verabschiedung des Gesetzes besonders groß. Acht Monate später ist der Ärger noch immer zu spüren.

Im Backhaus Lünig greift Verkäuferin Katharina Winterheimer kurz unter die Kasse und zieht eine mehrere Meter lange Papierschlange hervor. „Das sind die letzten drei, vier Minuten“, sagt sie trocken. Jeden Abend habe sie einen großen blauen Müllsack, dessen 60 Liter Volumen komplett mit Kassensbelegen gefüllt ist. „Die Kunden wol-

len die gar nicht haben“, sagt die Verkäuferin. 500 bis 800 Kunden kaufen täglich ihre Brötchen, Brezeln und Croissants in der Filiale im Einkaufszentrum Neue Mitte, schätzt sie. „Wenn davon zwei Kunden einen Beleg wollen, ist das schon viel.“ Einige würden den Kassensbon auch einfach einstecken. „Aber dann schmeißen die Leute ihn einfach irgendwohin. Das nervt“, sagt Winterheimer. Den vermeintlichen Sinn hinter dem Gesetz, den Kampf gegen Schwarzgeld, erkennt sie nicht. Die Verkäuferin ist sicher: „Die, die so was machen wollen, finden andere Wege.“ Ähnlich wenig Verständnis

für die Auflagen hat eine Verkäuferin in Werner's Backstube. „Fürchtbar“, sagt sie, ohne viel nachdenken zu müssen, „das ergibt keinen Sinn.“ Und sie ist sich sicher: „Wer einen Beleg will, fordert ihn auch ein.“ Für diese Kunden mache sie das auch gerne. Aber eben nicht für alle. „Die bleiben immer auf der Theke liegen, keiner will die haben“, sagt die Verkäuferin, „und die Kunden nervt es auch.“ Ernüchtert hält sie fest: „Wir können es eben nicht ändern.“ Es scheint, als müsse sich der Einzelhandel mit den Papierbergen abfinden. Aber das fällt den Verkäufern auch nach acht Monaten noch schwer.

Weedbrunnen ist Teil einer Wasserspeicher-Kette

Höhenunterschiede und natürliche Quellen in Wackernheim ermöglichen das angenehme Plätschern im Ort

Von Siegfried Orzeszko

WACKERNHEIM. Vorgesehen war, vom Wackernheimer Ortsvorsteher Dieter Berg und vom ehemaligen Beigeordneten Wolfgang Emmerling, der sich mit der Historie Wackernheims beschäftigt, Fakten und Geschichten zum „Weedbrunnen“ zu erfahren. Doch daraus entwickelten sich spontan die spannenden Geschichten einer ganzen Brunnenkette sowie einer aktiven Brunnen-„Fließunterstützung“.

WO ES PLÄTSCHERT

Im Volksmund heißt dieser Laufbrunnen an der Ecke Heerstraße/Bruchstraße ja eigentlich „Milchhäusje-Brunnen“. Der Weedbrunnen. Er steht vor dem in den 20er-Jahren entstandenen Milchhäuschen. In dem Häuschen sammelte man früher zentral die Milch in Kannen und kühlte sie mit Brunnenwasser, bevor man sie einmal am Tag zur Molkereigenossenschaft brachte.

Bevor das Milchhäuschen gebaut wurde, befand sich dort ein künstlich angelegter Teich, der als Pferdetränke und Löschteich diente. Der wurde wie später der Weedbrunnen vom bergwärts gelegenen „Brunnen an der Linde“ in der Großen Hohl gespeist. Und woher kommt wiederum das Wasser zum „Brunnen an der Linde“? Dem Vernehmen nach



Wolfgang Emmerling und Dieter Berg (v.li.) erzählen Geschichten vom Weedbrunnen vor dem „Milchhäusje“. Vorn links vor den Stufen des Milchhäuschens ist der Schlauch der „Fließunterstützung“ zu erkennen. In den Trog vor dem evangelischen Gemeindehaus (rechtes Bild) plätschert der Überlauf des Weedbrunnens.

Fotos: Siegfried Orzeszko

über eine Wasserader aus dem Gebiet „Im Schneckenbangert“. Nicht mehr nachweisbar ist, dass es auch eine Verbindung zum Brunnen am Haxthäuser Hof jenseits der L419 gegeben haben könnte. Um die Wackernheimer zu ärgern, so die mündliche Überlieferung, soll der Sohn des ehemaligen Verwalters des Hofes den Saft von Rote Beete in den Brunnen am Haxthäuser Hof gegossen haben. Als Ergebnis färbte sich das Brunnenwasser rötlich und gab den Wackernheimern große Rätsel auf. Die Geschichte soll sich Mitte des 19. Jahrhunderts abgespielt haben.

Der Überlauf des Weedbrunnens wird die Heerstraße bergab in einem Rohr zum evangelischen Gemeindehaus in der Neustraße geführt. Vor dem Haus steht ein Trog, der aus einem früheren Stallgebäude

DIE SERIE

► Bis ins 20. Jahrhundert gab es in Ingelheim mit seinen neuen Stadtteilen Heidesheim und Wackernheim zahlreiche öffentliche Brunnen, an denen sich die Bürger mit Wasser versorgen konnten und die auch als Viehtränke dienten.

► Im Rahmen einer losen Serie stellen wir einige der neuen sowie der noch oder wieder aktiven Brunnen und ihre Geschichten vor.

der Familie Weiland stammt. In den plätschert das Wasser aus einem Doppelauslauf. Weiter fließt es vom Überlauf des Trogs die Neustraße hinab bis zur Kirche, um dort im Kanal zu verschwinden. Für die Wasserführung erhielt die Straße eigens eine muldenförmige Vertiefung. Soweit die Beschreibungen der „Brunnenkette“.

„Leider ist diese Kette seit einiger Zeit nicht mehr durchgängig“, erläuterte der Ortsvorsteher. „Nach umfangreichen Bauarbeiten versiegt plötzlich der Wasserzulauf des Weedbrunnens.“ Als vorübergehende aktive Brunnen-„Fließunterstützung“ hängte die Ortsgemeinde in den Brunnen an der

Linde eine Tauchpumpe mit einem oberirdischen Schlauch, um den Weedbrunnen wieder zu speisen und damit auch die sich anschließende Brunnenkette wieder herzustellen. „Bei den demnächst anstehenden Straßenbauarbeiten wird diese Verbindung dann verrohrt“, kündigte Berg an. „Sollte wider Erwarten die Wasserversorgung doch nicht richtig funktionieren, haben wir bereits einen Ausweichbrunnen im Auge. Der könnte wegen seines passenden Höhenunterschiedes Wasser für den Weedbrunnen – dann wieder als Laufbrunnen – liefern. Wir haben ja in Wackernheim viele wasserreiche natürliche Quellen“, merkte der Ortsvorsteher an.